

Mittwoch,  
30. Dezember 1914.

Das Boener Tageblatt  
erhält  
in allen Verlagen  
jeweils  
Der Bezugspreis beträgt  
vierjährlich  
in den Geschäftsstellen 3,00  
in den Ausgabestellen 3,25  
frei ins Haus 3,50  
bei allen Postanträgen des  
Deutschen Reiches 3,50 M.

Hausnr. Nr. 4246, S. 10, 3249 u. 2378

Mittag-Ausgabe.

Nr. 608.  
53. Jahrgang.

# Posener Tageblatt

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Girschel

Anzeigenpreis  
für eine kleine Zeile im  
Anzeigenteil 25 Pf.  
Stellamenteil 30 Pf.  
Stellengeiste 15 Pf.  
Anzeigen nehmen an  
die Geschäftsstellen  
Tiergartenstr. 6  
St. Martinstr. 62  
und alle  
Annenbüros.  
Telegr.: Tageblatt Posen.

Anzeigen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unterstrichene Anwendungen werden nicht aufgewahrt. Unterlangsame Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

## Scheitern der Angriffe der Verbündeten in Flandern

### Die Verluste der Verbündeten.

Berlin, 30. Dezember. Nach der "Deutschen Tageszeitung" stellt sich holländische Presse-Mitteilungen zufolge das Ergebnis der achtägigen französisch-englischen Angriffe als wenig günstig für die Verbündeten dar. Sie hätten 20 Dörfer an die Deutschen verloren. Der "Rotterdammer Courant" spricht von 150000 bis 200000 Mann Verlusten der Verbündeten und hält die Offensive Jossres für erfolglos.

### Der Kampf in den Dünen.

London, 28. Dezember. Über die Kämpfe an der Nordsee meldet der "Daily Express": Zum ersten Male in diesem Weltkrieg 1914 ist es dieser Tage zu einer Massenkavallerieattacke gekommen, die französische Kürassiere und Dragoner gegen die deutschen Stellungen bei Nieuport ausgeführt haben. Tief großer Verluste auf beiden Seiten verteidigten sich jedoch die Deutschen mit zähster Hartnäckigkeit. Das Vorwärtsrücken unserer Truppen wird durch die umfassenden Gegenmaßregeln der Deutschen aufs äußerste erschwert. Auf jeder Dünne, in jeder Küstensenke haben die Deutschen Kanonen und Schnellfeuergeschütze aufgestellt. Die Deutschen haben unter dem Dünenrande förmliche Tunnels gebaut, die mit Schießscharten für Gewehre und großen Löchern für Kanonen ausgestattet sind. Eine sechsache Verteidigungslinie erstreckt sich vom Scheepdonker Kanal bis beinahe bis zur holländischen Grenze über Deynze und Audenarde.

### Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 29. Dezember. Amtlich wird gemeldet: Die russische Armee, die vor etwa einer Woche die Offensive gegen unsere über die Karpaten vorgedrungen Kräfte ergriff, hat sich durch Ergänzungen und frische Divisionen derart verstärkt, daß es geboten erschien, unsere Truppen auf die Passhöhen und in den Raum von Gorlice zurückzunehmen. Die sonstige Lage im Norden ist hierdurch nicht berührt.

Auf dem Balkan kriegschauplatz entfalteten die Montenegriner eine lebhafte, aber erfolglose Tätigkeit. Bei Trebinje wurde ein schwacher Angriff auf unsere Vorfeldstellungen mühsam abgewiesen und die feindliche Artillerie zum Schweigen gebracht. Gegen ein starkes Grenzfort der Kripotissi hatten die montenegrinischen Geschütze naturgemäß nicht den geringsten Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.  
v. Hoefner, Feldmarschall-Brigadier.

### Die Schlacht an der Pilica.

Mailand, 28. Dezember. "Corriere della Seta" erfährt aus Petersburg: Der Kampf an der unteren Weichsel bis zu den Karpathen ist in voller Entwicklung. Die Russen schreiten vor an der Front von der Pilica bis zu den Karpathen, während sie am Bzurafluss still stehen. Die Deutschen setzen ihre heftigen Angriffe gegen die untere Bzura fort. Seit dem 29. November setzte der Kampf nur drei Tage aus, um sich nachher zu einem schrecklichen Artilleriekampf zu verdichten. Bei Novi Lobs sind die Deutschen vom nördlichen zum südlichen Ufer der Pilica vorgedrungen. Heftige Angriffe erfolgten seitens der Österreicher an der Front der Nida. Das erhöhte Gelände am rechten Ufer, das die Österreicher besetzten, eignet sich besonders zur Verteidigung und die Österreicher leisten denn auch den größten Widerstand. — Nach einer weiteren Meldung des gleichen Blattes haben die Deutschen am südlichen Pilica-Ufer die russische Nachhut abgeschnitten.

### Deutsche Flugzeuge über Sochatschew.

Berlin, 30. Dezember. Aus Petersburg wird dem "Volkssänger" über Rotterdam gemeldet, daß fünf deutsche Flugzeuge auf die Stadt Sochatschew Bomben abwarf. Viele Wohnhäuser und eine Markthalle sollen zerstört worden sein.

### Geldmangel in Paris.

Zürich, 29. Dezember. Der Pariser Dezemberbrief der "Neuen Zürcher Zeitung" gibt unter anderem folgende Schilderung über die Zustände in Paris: Auf Schritt und Tritt wird an private Wohltätigkeit appelliert, aber aus den mageren Sammlelisten in den Zeitungen ist erkennbar, wie groß in dem sonst so gebeutelten Paris der Geldmangel geworden ist. Die reichen Klassen von einst müssen sich ebenso wie die mittleren und unteren einschränken. Die Union des Femmes de France hat beispielsweise ein Rundschreiben erlassen, in dem sie erklärt, infolge des Geldmangels müsse demnächst ein Teil ihrer Spitäler für Verwundete geschlossen werden; ihre Zahl betrug bisher 480

mit 30 000 Betten. Der Aufruf bittet dringend um Naturalgaben, aber gerade daran fehlt es. Die Hilfsspitäler des Roten Kreuzes bilden eine wertvolle Ergänzung des Militärs. Letztere allein würden ihrer Aufgabe nicht gewachsen sein. Selbst einige große Gasthöfe wie das Glycée Palace Hotel sind zu solchen Hilfsspitälern umgewandelt worden, die überall eingerichtet werden, wo irgend Platz vorhanden ist.

### Englands Kriegskosten.

Berlin, 30. Dezember. Die täglichen Kriegskosten Englands sollen jetzt 54 Millionen Franken betragen. Im August betrugen sie nur 25 Millionen. Die englische Regierung erließ in den Blättern Aufrufe zur Einschränkung des Luxus.

### Die Freibenterei.

Berlin, 30. Dezember. Der "Voss. Ztg." zufolge, herrscht in Dänemark über die Ausbringung zweier Dampfer der Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft zwischen Island und Dänemark durch die Engländer große Aufregung, da die Ladung isländischer Pferde des dänischen Ausfuhrverbotes wegen nicht nach Deutschland gelangen können.

### Der Kreuzer "Dresden".

Berlin, 30. Dezember. Einer Pariser Meldung der "Deutschen Tageszeitung" zufolge habe nach der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln die "Dresden" in Punta Arenas Kohlen eingenommen und sei wieder in See gestochen.

### Die Finanzen Russlands.

Kopenhagen, 29. Dezember. Der Führer der Kadettenpartei Schimparet kritisiert in der "Rjetzsch" vom 6./19. Dezember den russischen Staatsvoranschlag für 1915. Er beweist, daß der Entwurf des Voranschlags im Verordnungswege den russischen Grundgesetz entspricht. Wenn der Finanzminister sage, daß er sich nicht im Recht glaube, die wirklichen Kriegsausgaben und die Quellen aus denen sie gedeckt werden, anzugeben, sondern daß dies den späteren Angaben der Reichskontrolle überlassen bleiben müsse, so werde die russische Gesellschaft wohl lange auf diese Angaben warten dürfen, denn die Ausgaben für den japanischen Krieg seien erst in zehn Jahren nach dessen Beendigung veröffentlicht worden. Abgesehen davon den Kriegsausgaben, die im Voranschlag nicht enthalten seien, seien die für die Staatsentnahmen angegebenen Zahlen nicht klar und selbst für das Ressort, das sie ausgearbeitet habe, unbeweisbar. Die in dem Voranschlag eingestellten Schätzungen seien oft durch nichts begründet, die Einzelheiten zweifelhaft und manchmal vielleicht auch fehlerhaft. Immerhin zeigten die allgemeinen Umrisse des Voranschlags, über wie reiche Hilfssquellen Russland verfüge.

### Bestrafung liberaler Zeitungen.

Kopenhagen, 29. Dezember. Nach Meldung der "Rjetzsch" vom 21. d. Mrs. sind die liberalen russischen Zeitungen "Ruskoje Slovo" und "Utro Rossija" mit je 3000 Rubel Strafe belegt worden. Erstere hatte einen Artikel über den verstorbenen russischen Unterrichtsminister Kasso gebracht, worin wahrscheinlich seine reaktionäre Politik angegriffen war.

### Neue Kriegsdokumente.

Wien, 29. Dezember. Der "Neuen Freien Presse" zufolge beschloß das österreichisch-ungarische Ministerium des Äußeren, ein Notbuch mit einer Sammlung diplomatischer Aktenstücke herauszugeben, die sich auf Ursachen und Ausbruch des Krieges beziehen und die darüber zwischen den Mächten geführten Verhandlungen mitteilen.

Brünn, 29. Dezember. Die Zeitung "Glas" gibt zum Beweise für Russlands Schuld an dem Weltkriege Mitteilungen eines hervorragenden Vertreters der tschechischen Volkswirtschaft wieder, der vor etwa einem Jahre in Petersburg weilte als Vertreter tschechischer Werte, die von der russischen Kriegsverwaltung zum Wettbewerb für Militärlieferungen aufgefordert waren. Der Gewährsmann sprach auch bei dem russischen Kriegsminister vor, der sich zwar über die Angebote anerkennend aussprach, aber hinzufügte: Nach Österreich vergeben wir nicht für einen Heller. Der Minister fuhr sodann fort: Der Krieg mit Österreich-Ungarn ist unabwendbar. Wir bereiten uns schon lange auf ihn vor und sind schon vollständig gerüstet. Es wird bei der ersten Gelegenheit zum Kriege kommen. Österreich-Ungarn muß vernichtet werden. Wir können es nicht länger dulden, es behindert uns. In gleicher Weise sprach sich nicht nur der Chef des russischen Generalstabes, sondern auch, allerdings in minder schroffen Worten, der Minister des Außen aus.

### Das "überraschte" Frankreich.

Wie eifrig man in Frankreich bereits in den letzten Tagen des Juli die Mobilisierung betrieben hat — heute sucht man es

ja so darzustellen, als hätten Frankreich alle kriegerischen Maßnahmen ferngelegen und als wäre es durch die deutsche Mobilisierung "überrascht" worden —, zeigt ein Brief, den die Frau eines höheren französischen Offiziers an eine Freundin schrieb, und der in deutsche Hände gefallen ist. Der Brief ist vom 30. Juli datiert, die betreffende Stelle lautet in wörlicher Übersetzung:

"Seit einigen Tagen hatten wir keine Nachricht von Herrn Ch., der im Lager von Chalons war. Die widerstreitendsten Gerüchte waren im Umlauf, die Gendarmen schickten die Urlauber zurück, man sprach von einem Aufbruch zur Grenze. Endlich gestern, erhielt ich zwei Briefe meines Mannes, der mit seinem ganzen Regiment nach Verdun zurückgekehrt war. Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends sind 16 Züge mit der gesamten 42. Division von Mourmelon (südlich Reims) abgefahrt worden; die Soldaten sangen aus vollem Halse die Marschallaise und das Aufbruchslied die ganze Fahrt über: die Truppenzüge wurden mit Sympathiekundgebungen bedacht, die Bevölkerung ließ es nicht an Zusprüchen, guten Wünschen und Ermutigungen fehlen. In Verdun wie anderswo sind sie bereit . . ."

Man kannte eben in Frankreich nur zu gut den Sinn und die Ziele der englischen "Friedensbemühungen".

### Die deutsche Verwaltung in Belgien.

Die "Nordde. Allg. Ztg." veröffentlicht folgenden ihr aus Brüssel von "unterrichteter Seite" zugegangenen Aufsatz:

Während im Osten unsere Heere unüberwindlich vordringen und im Westen in zähem Ringen sich der herrliche Geist der Armee jeden Tag von neuem bewährt, wird hinter der Front in dem eroberten und besetzten Belgien eine Arbeit geleistet, die für den endgültigen Ausgang des Krieges von nicht geringerer Bedeutung ist. Gilt es doch, im Interesse des Heeres in seinem Rücken Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, in dem vom Kriege schwer heimgesuchten Land geordnete Verhältnisse herzustellen und für die Zukunft Grundlagen zu schaffen, auf denen nach Friedensschluß weitergebaut werden kann.

Es scheint in manchen Kreisen zu Hause die Meinung verbreitet zu sein, das Zepter würde in dem eroberten Lande zu milden geführt; es sind Stimmen laut geworden, die "werde hart" rufen, die den Vorwurf erheben, daß Feindesland werde wie eigenes behandelt, Stimmen, die tadeln, daß die deutsche Regierung sich um Wiederaufleben von Handel und Industrie bemühe, statt das Land wirtschaftlich zu dezimieren und seiner Konkurrenzfähigkeit den Todesstoß zu versetzen. Solche Kritiken zeugen von einer kurzsichtigen Beurteilung der Ausgaben, die in Belgien zu erfüllen sind, und dessen, was bisher geleistet worden ist. Selbst dem kämpfenden Feinde gegenüber wie viel mehr dem Bewohner des eroberten Landes gegenüber muß Gerechtigkeit walten; eine starke Hand und ein gerechter Sinn müssen sich zusammenfinden, um ein Land unter solchen Verhältnissen zu regieren. Seda übertriebene Milde, jede Sentimentalität muss vermieden werden und wird vermieden, aber wahre Stärke wird immer gerecht sein, im Notfalle streng, aber nicht unnötig hart! Mit solchem Prinzip verfolgt der Erbauer nur sein eigenes Interesse. Oder soll er etwa durch Dualerie und Willkür das ohnehin schwer gereizte Volk im Rücken des eigenen Heeres zur Verzweiflung treiben? Die deutsche Regierung in Belgien tut ihr Möglichstes, um Handel und Wandel wieder in Gang zu setzen, um den arbeitenden Klassen Verdienst und Broto zu schaffen, nicht um Belgien damit Liebesdienste zu erweisen, sondern um zu verhindern, daß Hungersnot und Krankheit hinter der Front unseres Heeres dessen Sicherheit und Gesundheit gefährden. Sie hat daher gern ihre Hand dazu geboten, daß aus neutralen Ländern Nahrungsmittel für die notleidende Bevölkerung beschafft werden, um die heimischen Vorräte zu schonen und die eigenen Truppen gegen Entbehrungen zu sichern. Sie hat die Förderung der nötigen Kohlenvorräte gestattet. Eine Konkurrenz gegen die heimische Produktion kann hierdurch nicht entstehen, denn in Belgien kann nur so viel gefördert werden, als zum knappen Bedarf des frierenden Volkes und der ein mühsames Dasein fristen Industrie nötig ist. Mit weitsichtigem Verständnis bemüht sich die Regierung auch für die Zukunft soziale Fürsorgeeinrichtungen einzuführen, was die belgische Regierung — vielleicht aus Rücksicht auf die dadurch bedingte Erhöhung der Produktionskosten — bisher verabsäumt hatte. Wenn so allmählich die Arbeit und Produktivität im Lande wieder gesteigert wird, so hat jowohl das Land wie die okkupierende Truppe davon den Vorteil, die ja ebenfalls für ihren Bedarf auf die Erzeugnisse des Landes angewiesen ist. Und dann, wie soll Belgien denn die ihm auferlegten finanziellen Leistungen aufbringen, wenn ihm der Lebensnerv unterbunden wird?

Das Recht des Siegers und die Pflicht gegen die eigene Armee ist es, das eroberte Land zu finanziellen Leistungen heranzuziehen, die, unbeschadet späterer Kriegsentschädigung, in Form von Kontributionen aus dem Land gezogen werden. Wir verlangen jetzt von Belgien eine

inneren Jahresfrist ratenweise zu leistende Zahlung von 480 Millionen. Wie manche andere, so haben sich auch freilich auch die Begriffe von Geld im Laufe des Krieges etwas verwirrt, und diese halbe Milliarde erscheint in den Augen mancher als eine lächerlich kleine Summe. In Wahrheit aber stellt sie die Grenze der augenblicklichen Leistungsfähigkeit des durch den Krieg schwer mitgenommenen Landes dar. Die bisher durch Vernichtung von Werten in Belgien erlittenen Verluste werden schätzungsweise auf über fünf Milliarden beziffert. Die Kontribution muss zu diesen Zahlen dazugerechnet werden, und der ganze Betrag muss von Belgien erarbeitet werden; denn in diesem Lande, dessen Reichtum in erster Linie auf seiner Industrie beruht, fehlt der kleine Rentner, der beispielsweise in Frankreich den größten Teil des Nationalvermögens in barem Gelde und leicht realisierbaren Werten in Händen hält. Die reichen Leute haben Belgien verlassen und ihre Gelde außer Landes geschafft. Bare Geld ist daher nur in geringem Maße zu erhalten. Will man also den günstigen Eingang der Kontributionen sicherstellen, so muss man die Quellen wieder erschließen, aus denen das Geld fließt, das heißt man muss sich bestreben, Handel und Wandel zu beleben, der Industrie und der Landwirtschaft auf die Beine zu helfen, kurz, überall die Möglichkeit des Geldverbienens zu fördern. Die deutsche Regierung, die sich diese Sorgen angelegen sein lässt, handelt demnach in wohl erwogenem Interesse des Vaterlandes und des ihr anvertrauten Gebietes.

## Ein Streiflicht auf die englische Kulturnation.

Aus den Angaben eines in Aldershot entwickelten Freiwilligen des 11. englischen Husaren-Regiments, des Sohns John Pinckus, ist folgende Stelle bemerkenswert:

"Vor dem Schießunterricht wird hervorgehoben, daß zwar in diesem Kriege Dum-Dum-Geschosse nicht verwandt werden sollen, daß man solche aber sehr leicht herstellen könne durch Behandlung mit dem Taschenmesser oder durch Abschleifen an Steinen."

Hier zeigt sich wieder einmal so recht deutlich, wie wesensfremd dem englischen Charakter ehrliche Offenheit ist. Man erwähnt in der Unterweisung der Rekruten zwar das Verbot, Dum-Dum-Geschosse anzuwenden, gibt aber zugleich den Weg zu seiner Umgehung an. Wie überall sonst, so auch hier: Heuchelei und Hinterlist. Wann werden wohl endlich den wirklichen Trägern von Kultur und Gesittung allenfalls in der Welt die Augen aufgehen?

## Die japanische Hilfe.

### Bichons Wünsche.

Rom, 28. Dezember. Exminister Bichon erklärte einem Mitarbeiter des "Giornale d'Italia": "Auch England, das anfangs widerstreite, stimmt jetzt dem russischen und französischen Wunsche nach Kriegshilfe Japans in Europa zu, weil dies die Entscheidung bringen würde. Über die Gegenleistung wird später zu reden sein. Für jetzt müssen wir in Europa und Asien alles daran setzen, Beistand zu erlangen, um den Schmerz und Schimpf preußischer Okkupation los zu werden. Ich mache mir dies zur heiligsten Aufgabe, nicht, weil die französischen Waffen nicht des Sieges gewiss wären, sondern um diesen Sieg und die Heilung der furchtbaren Wunden des Landes zu beflecken." — Der japanische Botschafter in Rom straft auf das nachdrücklichste das Gerücht Lügen, daß der Dreiverband Japan um Waffenhilfe in Europa ersucht habe; der Botschafter fügt hinzu, seines Erachtens wäre es jedenfalls ausgeschlossen, daß die japanische Regierung einem solchen Ersuchen, wenn es je gestellt werden sollte, stattgeben würde.

### Die Abtretung der Insel Sachalin.

Kopenhagen, 29. Dezember. Die unlängst gebrachte, alsbald von der "Petersburger Telegraphen-Agentur" dementierte Meldung, daß Russland gegen Lieferung schwerer Geschütze und Beifstellung der leitenden Artillerie-Offiziere die zweite Hälfte der Insel Sachalin an Japan abgetreten habe, wurde gestern durch eine Neutmeldung aus Washington bestätigt, wonach der dortige japanische Botschafter die amerikanische Regierung offiziell von dieser Tatsache im Kenntnis gesetzt hat.

### Belgien erbittet Japans Hilfe!

Berlin, 30. Dezember. Der in London erscheinenden "Independance Belge" zufolge hat die belgische Regierung die Hilfe Japans zur Befreiung Belgiens angerufen. Darnach scheint Belgien, meint die "Boss. Blg.", zu der Kraft des Dreiverbands nicht mehr zu trauen genug zu haben.

## Pionierarbeit in Polen.

Die außerordentlich schwierige Arbeit unserer Pioniere auf Russlands Boden schürt sehr anschaulich ein Feldpostblatt, in dem es laut "Nord. Allg. Blg." heißt:

Wir hatten in blutigem Ansturm die 6. und 15. russische Kavalleriedivision mit 24 Geschützen aus S. im Gouvernement Bialystok und bildeten den nördlichsten weit vorgeschobenen Flügel der Hindenburg-Armee als ein selbständiges Vorposten detachement. Im weiteren Vordringen auf S. und B. stießen wir auf überlegene Kräfte und fingen an, unsere Front auszudehnen, fühlung mit dem vorwärts dringenden Nachbarabtacment von gleicher Stärke zu nehmen, und uns nach allen Regeln der Kunst einzubuddeln. Wir Pioniere kamen gerade von einem 35 Kilometermarsch in stürmendem Regen und auf furchtbaren Wegen an und wurden in der rechten Flanke von rauhem Schrapnellfeuer in Empfang genommen. Nun ging es im Laufschritt, der Train durch Fußstiefen Morast, von vielen Händen geschoben, in Deckung und in Schützenlinien ausgegeschwärmt in den rechten Flügel hinein. Vor uns standen sechs russische Geschütze und zahlreiche Bedeckung. Bald hier, bald dort stieg ein weisses Wölchen auf, ein Knall folgte, und dann kam die bleiernen Saat.

Unter dauerndem Ansturm der Russen und ewiger Bewegung durch Rosaten vergingen die Tage. Morgens im grauen Licht knallte es auf allen Ecken und Enden, nachmittags versuchte die russische leichte Artillerie ihr Heil, und nachts schmiedeten die feindlichen Kavalleriepatrouillen unsere rückwärtigen Fernspähverbindungen durch, beschossen die Feldwachen, versuchten sie zu umzingeln und verschwanden dann nach mitunter langem Feuerwechsel unter Mitnahme ihrer Toten und Verwundeten. Die Pioniere waren indessen sehr tätig. Am Feinde wurden über den S... und S...-Flügel Brücken gebaut, mit Sprengladungen im Falle eines Rückzuges versehen,

Furtten mit requirierten, umgekehrten Ecken und gefällten Bäumen ungerns gemacht. Um den Infanterieposten das Gelände übersichtlich zu gestalten, füllte hier ein Zug einen Waldstreifen, baute ein anderer aus einer umgeschlagenen Schonung, Verhause oder machte Wege unpassierbar. Der dritte Zug stand in Feuerbereitschaft, da man keinen Augenblick vor Feinden sicher war. So vergingen in ewigem Alarm die Tage, rückten die Truppen Schritt für Schritt vor. Da kam nachts die Meldung, daß ein ganzes russisches Armeekorps, das 6. sibirische, uns gegenüberstehe, ausgerufen die 6. und 15. Kavalleriedivision und in B... ein Kosaken-Regiment. Gestern kamen Tage und Nächte größer Anstrengung. Als die letzten am hart nachdrängenden Feinde, gegen ungeheure Übermacht, sprangen meine Biwane sämtliche üdmärtigen Brücken und stellten alle Holzlagere in Brand. Unter betäubendem Krachen, daß die Erde erbebte, flogen die großen Brücken mit ungeheurer Sprengladung in die Luft und in eisiger Nacht gingen wir rückwärts in die nächste Stellung. Schon war uns die russische Kavallerie mit ihren Geschützen auf den Fersen. An einem Desfile zwischen zwei Seen machten wir Halt und hielten den Feind zurück, bis unsere Bagage in Sicherheit war. In der linken Flanke zwischen den Seen standen unsere Maschinengewehre, die das Ganze sicherten. So tönte der Artillerieklang auf beiden Seiten. Im Dorfe S... besuchten uns die russischen Schrapnells von beiden Seiten. Die Bewohner waren in die Keller geflüchtet, der menschenfreudliche Warter verlor uns mit dem nötigen Essen und dem üblichen Tee und flüchtete mit den Kindern seiner Gemeinde in den tiefen Keller, wo sie starke Kräfte vermuteten.

Wir Biwane waren völlig abgeschnitten und figurieren in der amtlichen Verlustliste als "vermisst". Mit einem Nachtmarsch an der russischen Flanke langten wir aber durch füstigen Morast an der preußischen Grenze an. Die Russen folgten uns bis zum Rissakrug und knallten erfolglos über die Grenze, wo sie starke Kräfte vermuteten.

## Die schlechteren Nerven.

Hat man den endgültigen Ausgang des Krieges vielfach als eine Frage nach den besseren Nerven hingestellt, so läuft nachfolgender, in der "Boss. Blg." veröffentlichter Brief, der in Lódz in deutsche Hände fiel und von einem russischen Artillerieoffizier an seine "teure Silusinka" gerichtet war, kein Zweifel darüber, daß der Nervenzustand des russischen Heeres sehr erbärmlich ist. Der Brief, der auch über die Nervenfrage hinaus für das russische Heer charakteristisch ist und die Kämpfe um Lódz in russischer Auffassung spiegelt, lautet in wörtlicher Übersetzung:

14. November in der Umgegend von Lódz. Um Lódz brachen wir gegen die Deutschen vor und nahmen eine Position ein; das war am 4. November. Die Position war ideal, aber es zeigte sich, daß auch das Ideal von dem Wahren noch weit entfernt sein kann. Die Deutschen eröffneten auf uns ein höllisches Feuer. Die Hauptfahne war, daß sie uns nicht bloß von der Front, sondern auch von der Flanke aus beschossen. Man sah die Schüsse rechts von uns aufblitzen, wir konnten nicht einmal antworten, da es nicht möglich war, den Kopf aus den Schanzen herauszustecken. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren irgendwo Spione — ich habe Dir schon geschrieben, wie ich einen Telephondraht, der irgend wohin führte, abgeschnitten habe. In der Nacht kamen wir ziemlich glimpflich aus dieser Position heraus, am 5. belegten wir eine neue, am 6. und 7. standen wir wohlbeholt darin, dafür aber eröffneten die Deutschen am 8. ein solches Feuer auf uns, daß mein liebstes Geschütz nahezu in Splitter zerstochen wurde. Der Abend brachte uns eine Überreise und einen Schred: wir sahen in unserer Rücken ein Feuer aufblitzen, Kanonenröhren und Gewehrfeuer, und oben drein wurde uns noch amlich mitgeteilt, daß unsere Lage hoffungslos sei. In der Nacht nahmen wir von einander Abschied, tranken unser Tee und gingen in die Schanze. Natürlich verging die Nacht ohne Schlaf. Am Morgen, etwa um 8 Uhr, wird uns eilig mitgeteilt, daß wir standhalten sollen bis aufs äußerste, da eine neue Armee uns zu Hilfe komme. Es war Schrot; es verging die zweite vollkommen schlaflose Nacht. Kein Brot, keine Flourage, Panik in der Stadt und schreckenvolle Erwartung bei uns. Der Kampf geht weiter; schon zwei Wochen sind wir ununterbrochen im Gefecht. Tag und Nacht. Gestern beschossen sie unsere Hütte, wo wir uns eingekauft hatten; wir mußten uns davonmachen in die Schanzen obgleich in den Schanzen auch Haken sind, so ist es doch außerordentlich unangenehm dort, kalt, feucht und schmutzig. Die Nerven versagen in ihrer Arbeit. Jetzt zuerst man zusammen, nicht bloß bei jeder deutschen Granate, sondern auch bei jedem eigenen Schuß; klappert ein Soldat mit der Teekanne, holt man Holz für den Ofen, so ist es unerträglich. Geht es so weiter, so sind wir Kandidaten für das gelbe Haus. Bereits, ohne Schluß fast ganze 15 Tage keine Zeitungen, keine Briefe, die Post bekommen wir seit dem 26. Oktober nicht mehr. Krankheitshalber wegzufahren — daran ist nicht zu denken. — Offiziere gibt es wenige, und das Gewissen erlaubt es nicht. In der Infanterie sind in den Regimenter fünf bis sechs Offiziere statt sechzig. Du verstehst meine Stimmung, und Du entschuldigst solch einen Brief. Behalte Dich Gott!"

Mit Warschau ist es einstweilen noch nichts, und wer das Fest durchaus in einer Weltstadt zu bringen will, hat an unserem Abschnitt der Front die Wahl nur zwischen Sochaczew, Nowy Dwór und Petrikau. Lódz, unsere einstweilige Residenz, die wir aber ebenfalls bereit in den nächsten Tagen verlassen sollen, liegt nach den Fortschritten, die in den letzten Tagen gemacht worden sind, schon etwas zu weit rückwärts. In die genannten drei Städte sind unsere Truppen in den letzten Tagen eingerückt. Die Hauptfahne ist: die armen Kerls sind endlich aus den Lausgräben heraus, und es geht vorwärts. Vorwärts, was die Beine tragen. Auf der ganzen Linie ist zum Vorrücken geboten! Noch weiß man nicht recht — haben wir hier wenigstens noch nicht recht erfahren können —, wie der Feind sich zu unserem Vormarsch eigentlich stellt. Die Bzura-Linie, die bis dahin die Grenze unserer Stellungen nach Osten hin bis zur Weichsel bedeutete, ist nunmehr überschritten. An den Rawka-Übergängen ist von den Russen erneut zäher Widerstand geleistet worden. Man weiß einstweilen hier noch nicht, ob dies einen neuen Vormarsch des Gegners oder seinen weiteren Abmarsch deuten soll. jedenfalls haben die Kanonen noch nicht aufgehört zu donnern, und mit dem "Frieden auf Erden!" ist es einstweilen ebenso wenig etwas wie mit Warschau als Winter-Paradies.

Ich war gestern in Nowy Dwór und noch ein paar Meter darüber hinaus, wo man es noch ganz hübsch bullern hört. Die Flieger von Nowosolna sind jetzt dort in Tätigkeit und zwar recht eifrig. Das geht auf offenem Felde auf und nieder, "ohne allen Apparat", daß es eine wahre Freude ist. Hin über die alten Kiesern führt der Weg, dem Feind entgegen, und dann zurück zum nächsten Stab, der in dem einsamen Schloß eines polnischen Magnaten Quartier gemacht hat. Wie das Automobilfahren, hat auch die Fliegerei in diesem Feldzuge ihre Feuerprobe mit kaum erwartetem Glanz bestanden. Das Wort Zwischenlandung hatte bis zu den Kriegstage einen recht übelen Beigeschmack. Wenn alles gut abliegt dabei, war es ein Glückfall! Nun, Zwischenlandungen sind hier das tägliche Brot des Fliegens. Alle diese Meldefluglandungen sind nichts anderes, und sie wiederholen sich ein Dutzend mal am Tage, ohne daß etwas dabei vorkommt. Wie das Herrenreiten, so wird das Fliegen häufig nicht nur den Sport bestimmter Liebhaber, sondern den der ganzen Armee bilden einen Sport, in dem das deutsche Offizierkorps und nicht das französische und noch weniger das englische führen wird! Das ganze Volk aber wird, wenn es wieder einmal ernst werden sollte, den Vorteil davon haben.

Dort hinter Nowy Dwór sieht man hübsche Kriegsbilder. Nach Kavallerie ist dort am Werke, von der wir bisher, von der halben Schwadron Kürassiere abgesehen, die in Lódz Polizeidienst tun, noch nicht viel gemerkt haben. Ein Drupp russischer Gefangen-Offiziere und Mannschaften, der trübselig dahertrotzt, hat besonders erfreulichen Vorritt. Zwei der Pilgerleute gehen dem Zuge voraus und schleppen jeder eine Kinderkanone hinter sich her. Das Bild sieht lächerlich aus, hat es aber in sich, denn die Kinderkanonen sind eroberte russische Maschinengewehre, die wir ausgezeichnet gebrauchen können. An Munition dazu steht es uns nicht; wenn die nicht von anderen Gelegenheiten her zur Verfügung stände, hätte Nowosolna in Gestalt der dort zurückgebliebenen Infanteriemuniton genug davon geliefert.

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von unserm zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck auch auszugsweise verboten.)

### Vormarsch.

Lódz, 22. Dezember 1914.

Alle Bagagewagen, die ostwärts ziehen, fahren oben auf ihre Last ein kleines Christbaumchen. Weiter tragen es hinten über dem Sattel. Die Unteroffiziere die als Transportführer in Pionierbataillone und Kutno als den einstweiligen Endpunkt der Bahnen aus der Heimat Weihnachtspakete und Liebesgaben für ihre Kompanie, Schwadron oder Batterie abholen sollen, kämpfen einen heroischen Kampf um Pferde und Wagen, die sie requirieren wollen. Die wenigen Glücklichen, die abkömmling sind, fahren viel beseitigt auf ein paar Tage Weihnachtsurlaub heimwärts. Sie schleppen ganze Lasten von Briefen mit sich, die sie, als außerordentliche Weihnachtsgrüße, einem deutschen Briefkasten anvertrauen sollen. Durch die Straßen von Lódz marschieren Abteilungen, jeder Mann ein verheißungsvolles Paket in der Hand. Sie waren zum Weihnachtssendungsempfang. Gott sei Dank gibt es endlich andere Wurst, als die zwar — sie ist unter Aufsicht des Lódzer Bäckers hergestellt — rituell einwandfrei, für den westlichen Geschmack aber schließlich doch mit Knoblauch oder zu reichlich geträufelt der hiesigen Schlächter. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit! Unsere Leute gedachten sie in Warschau zu feiern, an das sie die ausschweifendsten Hoffnungen knüpften, und das sie sich als eine Art Capua des Nordens vorstellten. Es wäre ihnen zu gönnen gewesen, dieses Capua wenigstens für einige Zeit. Denn die Armee hier hat das Wildeste vom Wilden durchgemacht, seit sie im August inbelnd aus den heimischen Garnisonen ausrückte. Und die letzten Wochen mit Lódz und Umgegend waren weiß Gott nicht danach, die blutigen Strafanlagen des Herbstes wieder auszugleichen. Ich habe in Berlin die üblichen kleinen Leute die Nase rumpfen sehen über das Allzuviel an Eisernen Kreuzen, das angeblich ausgegeben sein soll. Was demgegenüber die hiesigen Armeen anlangt, so hat eigentlich keiner ihrer Soldaten das Kreuz am schwarz-weißen Bande reichlich verdient. Jeder war ein Held. Doppelt verdient hat es jeder Infanterist; darüber ist nur eine Stimme unter allen Waffengattungen. So weit ich bisher einen Eindruck von den Dingen hier haben kann, hat die schwere Artillerie dank ihrer technischen Vollkommenheit die Entscheidung gebracht, von der Leitung des Ganzen natürlich abgesehen. Die Infanterie aber hat wahrhaft Unmenschliches oder besser Übermenschliches geleistet. Die Heimat wird staunen über das, was hier in Polen geleistet worden ist, wenn die Zeit gekommen sein wird, darüber zu sprechen. Ich wünsche der Armee recht viele der Kreuze von Eisen, diesem ehrenvollsten der Orden Preußens, auf ihren Weihnachtstisch. Und den kleinen Leuten, die daheim so trefflich zu schwärmen und ihre Nase zu rumpfen wissen, wünsche ich eine Freiluft auf eine Nacht im Schüttengraben bei Nowy Dwór weiter oder auch bei der jetzigen, verheißungsvollen Jahreszeit. So eine Nacht ist nicht weiter schlimm, und unsere Krieger haben erheblich Übleres durchgemacht; eine kleine Vorstellung von dem, was hier los ist, würde sie immerhin geben und eine Art Maßstab zur Beurteilung der Frage, was Auszeichnung verdient und was nicht.

Mit Warschau ist es einstweilen noch nichts, und wer das Fest durchaus in einer Weltstadt zu bringen will, hat an unserem Abschnitt der Front die Wahl nur zwischen Sochaczew, Nowy Dwór und Petrikau. Lódz, unsere einstweilige Residenz, die wir aber ebenfalls bereit in den nächsten Tagen verlassen sollen, liegt nach den Fortschritten, die in den letzten Tagen gemacht worden sind, schon etwas zu weit rückwärts. In die genannten drei Städte sind unsere Truppen in den letzten Tagen eingerückt. Die Städte sind unsere Truppen in den letzten Tagen eingerückt. Die Hauptfahne ist: die armen Kerls sind endlich aus den Lausgräben heraus, und es geht vorwärts. Vorwärts, was die Beine tragen. Auf der ganzen Linie ist zum Vorrücken geboten! Noch weiß man nicht recht — haben wir hier wenigstens noch nicht recht erfahren können —, wie der Feind sich zu unserem Vormarsch eigentlich stellt. Die Bzura-Linie, die bis dahin die Grenze unserer Stellungen nach Osten hin bis zur Weichsel bedeutete, ist nunmehr überschritten. An den Rawka-Übergängen ist von den Russen erneut zäher Widerstand geleistet worden. Man weiß einstweilen hier noch nicht, ob dies einen neuen Vormarsch des Gegners oder seinen weiteren Abmarsch deuten soll. jedenfalls haben die Kanonen noch nicht aufgehört zu donnern, und mit dem "Frieden auf Erden!" ist es einstweilen ebenso wenig etwas wie mit Warschau als Winter-Paradies.

Ich war gestern in Nowy Dwór und noch ein paar Meter darüber hinaus, wo man es noch ganz hübsch bullern hört. Die Flieger von Nowosolna sind jetzt dort in Tätigkeit und zwar recht eifrig. Das geht auf offenem Felde auf und nieder, "ohne allen Apparat", daß es eine wahre Freude ist. Hin über die alten Kiesern führt der Weg, dem Feind entgegen, und dann zurück zum nächsten Stab, der in dem einsamen Schloß eines polnischen Magnaten Quartier gemacht hat. Wie das Automobilfahren, hat auch die Fliegerei in diesem Feldzuge ihre Feuerprobe mit kaum erwartetem Glanz bestanden. Das Wort Zwischenlandung hatte bis zu den Kriegstage einen recht übelen Beigeschmack. Wenn alles gut abliegt dabei, war es ein Glückfall! Nun, Zwischenlandungen sind hier das tägliche Brot des Fliegens. Alle diese Meldefluglandungen sind nichts anderes, und sie wiederholen sich ein Dutzend mal am Tage, ohne daß etwas dabei vorkommt. Wie das Herrenreiten, so wird das Fliegen häufig nicht nur den Sport bestimmter Liebhaber, sondern den der ganzen Armee bilden einen Sport, in dem das deutsche Offizierkorps und nicht das französische und noch weniger das englische führen wird! Das ganze Volk aber wird, wenn es wieder einmal ernst werden sollte, den Vorteil davon haben.

Dort hinter Nowy Dwór sieht man hübsche Kriegsbilder. Nach Kavallerie ist dort am Werke, von der wir bisher, von der halben Schwadron Kürassiere abgesehen, die in Lódz Polizeidienst tun, noch nicht viel gemerkt haben. Ein Drupp russischer Gefangen-Offiziere und Mannschaften, der trübselig dahertrotzt, hat besonders erfreulichen Vorritt. Zwei der Pilgerleute gehen dem Zuge voraus und schleppen jeder eine Kinderkanone hinter sich her. Das Bild sieht lächerlich aus, hat es aber in sich, denn die Kinderkanonen sind eroberte russische Maschinengewehre, die wir ausgezeichnet gebrauchen können. An Munition dazu steht es uns nicht; wenn die nicht von anderen Gelegenheiten her zur Verfügung stände, hätte Nowosolna in Gestalt der dort zurückgebliebenen Infanteriemuniton genug davon geliefert. Nowy Dwór selbst ist ein Ort, dem gegenüber der entlegenste polnische Flecken noch immer ein kleines Paris ist. Doch muss man sich solche Orte nicht etwa als menschenleer vorstellen; es herrscht in ihnen jederzeit, im Frieden noch mehr als heute ein ungemein betriebenes Gewimmel von Handelsleuten, ohne daß der materielle Hintergrund ihrer Geschäftigkeit sich erkennen ließe. Auch heute ist es recht lebhaft, noch dass da Markt ist.

## Kleine Kriegschronik.

### Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde verliehen dem Oberst Hoebel, dem Oberst von Dergen-Hannover, Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 215, dem Oberstleutnant und Kommandeur des 21. Infanterie-Regiments von Kostritz, dem Unteroffizier im 245. Reserve-Infanterie-Regiment Georg Miedner aus Paasdorf, dem Rittmeister Lassen und Hauptmann Rosenhagen vom Truppenkommando in Tilsit, dem Leutnant der Reserve bei der bayerischen Fernspähabteilung Otto Bauer, dem Oberstleutnant im Grenadier-Regiment Nr. 100 von Wirselen, dem Major Roth vom Grenadier-Regiment Nr. 101, dem Hauptmann Schieß vom Feldartillerie-Regiment Nr. 19 aus Erfurt.

Leute vom Lande sind da; ein tolles Volk, dessen Tracht selbst den, der an die Ausschweifungen der polnischen Bauernphantasie auf dem Gebiete grellbunter Farben gewohnt ist, in staunender Bewunderung verstummen lässt. Die Weiber tragen Röcke in bunten Langstreifen — in den buntesten, die auf einer wahnsinnig gewordenen Palette zu finden sind —, und die Männer haben gar ebensolche Hosen an! Goldgelb, schwarz, rot, marineblau, hellgrün; ein Streifen reicht sich immer unverstohner an seinen Nachbar als der andere. Will man jemand von den Herrschäften knippen, so stellen sie sich strahlend vor Stolz sofort breit hin; vorher aber legen sie ihr Marktzeug schleunigst beiseite, auf daß es der Vornehmheit ihrer Erscheinung nicht Abbruch tue. Ich hoffe, daß wir, wenn erst wieder bessere Zeiten kommen, den „Felslager in Lowitz“ als dankbare Birtusphantomie an uns vorüberziehen sehen. Eine Handvoll Schlachtzisen, die russischen Gefangenen, die drüben auf dem Kirchhof eingesperrt sind, ein nettes Ballett polnischer Juden, deutsche Husaren und Ulanen, ungarische Horden, über den phantastisch-breiten und phantastisch-dreckigen Markt und seinen Wagenburgen, daherpolternde Artillerie, dieses närrische Papageien-Papagenenvolk und einen Flieger über dem Ganzen: so ungefähr haben wir Lowitz gesehen, und die Birtuswichter sollten sich den Stoff wirklich nicht entgehen lassen.

Etwas großartiger als am Markt sieht es auf dem Rathausplatz mit der nicht unansehnlichen katholischen Pfarrkirche aus. Dort stehen mehrstödige Häuser, würden sogar noch einige mehr stehen, wenn diese nicht das Unglück gehabt hätten, bei unserem Angriff auf die Stadt von unseren Granaten getroffen zu werden. So sind sie ein wüster Trümmerhaufen geworden. Noch halbwegs gut wegkommen ist das „Hotel Polst“. Es hat einen Volltreffer bekommen, der in die Fassade unter dem Dach ein gewaltiges Loch geschlagen hat; immerhin ist es wenigstens nicht ganz gesplittert.

Doch merkt man der Bevölkerung wenig an von der Errungung über die Schreckenstage, die sie durchgemacht haben müssen. Es gibt sogar Leute, die sich in Lowitz augenblicklich besser geborgen fühlen, als in Warschau. Wenigstens geht es einem polnischen Juden so, der mir sein Vertrauen schenkt und mich einer Ansprache würdig ist. Er ist aus Warschau, wird aber, wie er mir anvertraut, fürs erste nicht dorthin zurückkehren, auch wenn sich ihm irgend eine Gelegenheit bieten sollte. „Was tu' ich in Warschau?“ erklärt er mir. „Ich war dort während der Belagerung. Sind gekommen de dtischen Flieger mit de Bomben und haben immer geworfen auf de Kaiser, wo is gewesen Telephon. Sind worden getötet sehr viel unschuldige Laute, wo nit haben gemacht. Auch jüdische Laute. Werrn die Daischen jetzt wieder kommen. Was tu' ich da in Warschau? Bleib' ich hier. Hier is jetzt schon alles dtisch.“

Vielleicht sind die Worte und der Entschluß des Mannes als Stimmungsmomente nicht ohne Wert.

Ad. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

## Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Eine seltene Auszeichnung hat sich bei einem berühmten Vorgange der österreichische Landwehrmann Franz Josef Bachinger vom österreichischen Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 1 erworben und das Eisene Kreuz beider Klassen. Die Geschichte dieses Eisernen Kreuzes ist zugleich die Geschichte der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Mit seiner Abteilung bezog er — damals als Gefreiter — in der Nacht vom 15. November mit zehn Mann ein Feldwachtkommando an der Straße unmittelbar vor Autno. Am Straßenrand gegenüber lag deutsches Militär. Gegen Mitternacht hörte Bachinger den deutschen Feldwebel herübrufen: „Österreicher, Postenführer, komm herüber, scha mal durch das Glas!“ Bachinger ging über die Straße zu seinem deutschen Waffenbruder und guckte durch das Glas. Tatsächlich sah man in der Ferne die schimmernden Lichter einer Reihe von Automobilen. „Dammen ja Automobile“, rief er, „aber mir scheint sie unfrisch.“ Die Wagen waren inzwischen so nahe gekommen, daß Bachinger durch den guten Feldwebel an der Kappe des Chauffeurs bereits die russische Uniform erkennen konnte. Beide alarmierten nun ihre Leute, der Feldwebel verständigte auch die etwa hundert Schritte weiter rückwärts liegenden deutschen Ulanen. Als die Automobile in ahnungloser Fahrt herankamen, ritten ihnen die deutschen Ulanen mit eingelegten Lanzen entgegen und hielten sie auf. Jetzt sah man erst, daß es 14 Wagen waren. Die Feldwachen näherten sich der Wagenkolonne und es entpann sich nun ein kleines Schirmhügel, bei dem leider auch drei Österreicher das Leben lassen mußten. Auch Bachinger wurde dabei von dem Chauffeur des ersten Wagens am rechten Auge durch einen Schuß verletzt, blieb aber den Russen die Vergeltung nicht schuldig. Mit den Kolben wurden nun die Wagnenführer aufgebrochen und die 2 Herren in den Automobilen entwaffnet und gefangen genommen. (Und die Russen behaupteten, es habe sich um harmloses Auto des Roten Kreuzes gehandelt!) Man brachte sie auf die Hauptstation, wo sie einem deutschen Oberstleutnant vorgeführt wurden. Bachinger hatte inzwischen vor dem Hause auf einer Bank Platz genommen, er hatte trotz seiner Verwundung an der Gefangennahme teilgenommen und war daher noch immer unverbunden. Das Blut floß ihm aus dem Auge und er empfand auch starke Schmerzen. Plötzlich öffnete sich die Tür und der deutsche Oberstleutnant rief mit lauter Stimme: „Ich gratuliere Postenführer und Eselbremmeister! Wirk Ihr, was für einen Fang Ihr gemacht habt?“ „Wen haben wir denn gefangen?“ meinte Bachinger. „Einen General halt, so einen russischen Kerl.“ „Ach, Ihr habt eine hohe Persönlichkeit gefangen genommen,“ entgegnete ihm der deutsche Offizier, „den Gouverneur von Warschau General v. Kossi!“ Bachinger kam nach dieser entzückenden Nacht ins Lazarett und von dort nach Lmuk ins Spital. Jetzt ist er wieder nach Wien zurückgekehrt. Er wurde durch einen ehrenvollen Befehl des Landsturmbezirkskommandos vom 17. d. Ms. zum Feldwebel befördert.

Berlin, 30. Dezember. Wie die „Post“ erfährt, hat die deutsche Regierung die nachgesuchte Wiederentlassung des Gouverneurs von Warschau abgelehnt.

## Todesurteil gegen einen außässigen englischen Gefangenen.

Berlin, 29. Dezember. Der englische Kriegsgefangene, Straßenbahnschaffner William Lonsdale, der vom Gericht der Inspektion der immobilen Garde wegen tatsächlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten im Dienste vor versammelter Mannschaft und im Felde zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde heute infolge Berufung des Gerichtsherrn vom Oberkriegsgericht des Gardekorps zum Tode verurteilt. Der Verhandlungsführer wies in der Urteilsbegründung darauf hin, daß der Angeklagte einen sehr schweren Disziplinarbruch begangen hat, daß er ebenso

wie andere englische Kriegsgefangene die Befehle der Vorgesetzten in verhöhrender Weise nachgeäfft und einen Vorgesetzten zweimal mit geballter Faust angegriffen hat. Der Angeklagte behielt sich die Erklärung, ob er Revision einlegen wolle, vor.

## Bur Tagesgeschichte.

### Die Neujahrswünsche der Kaiserin.

Der in der letzten Morgenausgabe im Auszug mitgeteilte Erlass der Kaiserin zum Jahreswechsel hat folgenden Wortlaut:

Beim Jahreswechsel gedenke ich mit besonderer Innigkeit und Dankbarkeit aller, die im Vaterlande in Einmütigkeit und größter Opferwilligkeit mitgeholfen haben, unserer tapferen Kriegern durch Liebesgaben und den Verwundeten durch sorgsame Pflege Erleichterung zu verschaffen. Staats- und Gemeindebehörden haben Hand in Hand mit Vereinen und einzelnen in nie rastender Arbeit sich bemüht, auch für die zurückgebliebenen Frauen und Kinder zu sorgen und den vor dem Feinde stehenden Soldaten damit die Übersicht zu geben, daß in lieblicher Weise ihrer gedacht wird.

Ich bitte von der sonst üblichen Absendung von Glückwünschen an meine Person im Hinblick auf den Ernst der Zeit diesmal freundlichst abzusehen und in deutscher Treue auszuhalten und weiter zu bauen an unseren Liebeswerken zum Segen des teuren Vaterlandes bis zu einem ehrenvollen Frieden, zu dem uns Gott bald führen möge.

Berlin, den 27. Dezember 1914.

Auguste Victoria I. R.

### Stellenlose Handlungshelfer

#### bei staatlichen Behörden.

Der Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam einen Erlass zugunsten der Beschäftigung stellenloser Handlungshelfer bei staatlichen Behörden gerichtet. Es heißt darin:

Insofern es nicht gelingen sollte, diejenigen Arbeitgeber, denen ihre wirtschaftliche Lage die Beibehaltung der Gehilfen auch in den Zeiten geschäftlichen Niederganges gestattet, durch einen Appell an die Opferfreudigkeit und ihre sittliche Pflicht von der Ausübung der Kündigungsbefugnis zurückzuhalten, muß jedenfalls der Versuch gemacht werden, die stellenlosen, nicht zum Heeresdienste eingezogenen Handlungshelfer bei der Vergebung geeigneter Arbeiten zu berücksichtigen. Ihre Verwendung wird beispielweise im Kanzleidienste in Betracht kommen. Es geht in diesen kritischen Zeiten nicht an, daß Gemeinden oder staatliche Behörden die Kräfte bevorzugen, die die billigsten sind. Freiwillige Helfer, pensionierte Beamte und ähnliche in ihrem Nahrungsstand gesicherte Personen müssen aus dem Wettbewerb zu Gunsten der Bedürftigeren ausscheiden. Ich erüchte Sie, diese Gesichtspunkte bei den in Betracht kommenden Stellen mit Nachdruck zu vertreten.

Der Kultusminister hat nach dem „Zentralblatt f. d. ges. Unterrichtsverw.“ diesen Erlass den Behörden seines Ressorts mitgeteilt mit der Aufforderung, „in geeigneten Fällen hiernach gleichfalls zu versuchen“.

### Balkan.

\* Die Italiener in Albanien. Die Agenzia Stefani berichtet aus Valona: Dienstag früh wurden unter der Begeisterung der Bevölkerung die italienische und die albanische Fahne auf dem Präfekturpalast gehisst. Aus Anlaß des Einzuges der Verbündeten war die Stadt feierlich geschmückt. Die Verbündeten haben die Stellungen besetzt, die bisher von den Matrosen eingenommen waren. Von dem Regiment ist ein Bataillon nach Panina, eins nach Aria gebracht worden. Dem Polizeidienst steht ein Leutnant der Karabinieri vor.

### Asien.

\* Die Lage in Japan. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet aus Tokio: Auf eine Anfrage im Haushalt-ausschuß, ob die Regierung den gegenwärtigen Augenblick zur Lösung der Frage der Einwanderung in Australien benutzen werde, antwortete der Minister des Auswärtigen: Die Australier verhalten sich feindlich zu allen Einwanderern überhaupt, sogar zu den englischen. Darauf ist ein günstiger Ausgang der Unterhandlungen über diese Frage schwer zu erwarten. — Nach einer Korrespondenz der „Rietsch“ wird die Lage des Kabinetts Okuma immer schwankender. Gleichzeitig damit wächst der Einfluß des Fürsten Sajontai, eines Mitglieds der Fortschrittspartei und Ministerpräsidenten eines der früheren Kabinette, zugleich Herausgeber der Zeitung „Tajidu-Simbun“.

## Die Verlustliste Nr. 111

verzeichnet folgende Truppenteile: Generalkommando des Garde-Reservekorps, Feldgendarmerietrupp, Infanterie usw.: Garde: 1., 4. Gardebrigade, Grenadier- bzw. Infanterie-bw., Garde-Garderegiment, 1., 2., 8., 9., 10., 14., 15., 17., 18., 23., 25., 27., 31., 34., 36., 37., 42., 44., 45., 50., 53., 57., 62., 65., 67., 70., 77., 84., 87., 90., 92., 99., 110., 113., 131., 132., 135., 141., 142., 143., 145., 147., 148., 150., 151., 152., 153., 157., 158., 159., 160., 171., 172., 176., Erbs-Infanterieregiment, 29. v. Rath, Reserve-Infanterieregiment, 1., 10., 12., 16., 19., 22., 23., 28., 36., 38., 60., 65., 66., 68., 69., 71., 79., 82., 83., 84., 88., 94., 98., 111., 201., 206., 210., 222., 225., 231., 237., 239., Reserve-Ersatzregiment 4., Landwehr-Infanterie-Regiment 1., 11., 12., 19., 23., 33., 34., 35., 37., 47., 49., 84., 85., 109., Überplanmäßiges Landwehrinfanteriebat. 4 des 4. Armeekorps, Brigade-Ersatzbat. 8., 32., 58., 82., 84., Landsturmbrig. Hoffmann, Landsturmbat. Allenstein, Eisenach, Glogau, 2. Infanterieburg 87., Königsberg, Liegnitz 2., Marburg, Posen 3., Ratzeburg, Rostock 1., Saarbrücken, Schrimm 1., Solingen, Landsturm-Ersatzbat., Hardershof, Jägerbat. 14., Reserve-Jägerbat. 15., 16., 23., Radfahrerkom. der 49. Reservebrig., 2. Ersatz-Maschinengewehr-komp. des 20. Armeekorps, Festungsmaschinengewehr-bat. 2 Löwen, 2. Straßburg, 5. Thorn, 6. Posen, 15. Meck., Kavallerie: 2. Garde-Ulanen, Res.-Dragoner 6., Husaren 16., Ulanen 10., Jäger zu P. 6., 7., 8., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 32., 33., 34., 35., 36., 37., 38., 39., 40., 41., 42., 43., 44., 45., 46., 47., 48., 49., 50., 51., 52., 53., 54., 55., 56., 57., 58., 59., 60., 61., 62., 63., 64., 65., 66., 67., 68., 69., 70., 71., 72., 73., 74., 75., 76., 77., 78., 79., 80., 81., 82., 83., 84., 85., 86., 87., 88., 89., 90., 91., 92., 93., 94., 95., 96., 97., 98., 99., 100., 101., 102., 103., 104., 105., 106., 107., 108., 109., 110., 111., 112., 113., 114., 115., 116., 117., 118., 119., 120., 121., 122., 123., 124., 125., 126., 127., 128., 129., 130., 131., 132., 133., 134., 135., 136., 137., 138., 139., 140., 141., 142., 143., 144., 145., 146., 147., 148., 149., 150., 151., 152., 153., 154., 155., 156., 157., 158., 159., 160., 161., 162., 163., 164., 165., 166., 167., 168., 169., 170., 171., 172., 173., 174., 175., 176., 177., 178., 179., 180., 181., 182., 183., 184., 185., 186., 187., 188., 189., 190., 191., 192., 193., 194., 195., 196., 197., 198., 199., 200., 201., 202., 203., 204., 205., 206., 207., 208., 209., 210., 211., 212., 213., 214., 215., 216., 217., 218., 219., 220., 221., 222., 223., 224., 225., 226., 227., 228., 229., 230., 231., 232., 233., 234., 235., 236., 237., 238., 239., 240., 241., 242., 243., 244., 245., 246., 247., 248., 249., 250., 251., 252., 253., 254., 255., 256., 257., 258., 259., 260., 261., 262., 263., 264., 265., 266., 267., 268., 269., 270., 271., 272., 273., 274., 275., 276., 277., 278., 279., 280., 281., 282., 283., 284., 285., 286., 287., 288., 289., 290., 291., 292., 293., 294., 295., 296., 297., 298., 299., 300., 301., 302., 303., 304., 305., 306., 307., 308., 309., 310., 311., 312., 313., 314., 315., 316., 317., 318., 319., 320., 321., 322., 323., 324., 325., 326., 327., 328., 329., 330., 331., 332., 333., 334., 335., 336., 337., 338., 339., 340., 341., 342., 343., 344., 345., 346., 347., 348., 349., 350., 351., 352., 353., 354., 355., 356., 357., 358., 359., 360., 361., 362., 363., 364., 365., 366., 367., 368., 369., 370., 371., 372., 373., 374., 375., 376., 377., 378., 379., 380., 381., 382., 383., 384., 385., 386., 387., 388., 389., 390., 391., 392., 393., 394., 395., 396., 397., 398., 399., 400., 401., 402., 403., 404., 405., 406., 407., 408., 409., 410., 411., 412., 413., 414., 415., 416., 417., 418., 419., 420., 421., 422., 423., 424., 425., 426., 427., 428., 429., 430., 431., 432., 433., 434., 435., 436., 437., 438., 439., 440., 441., 442., 443., 444., 445., 446., 447., 448., 449., 450., 451., 452., 453., 454., 455., 456., 457., 458., 459., 460., 461., 462., 463., 464., 465., 466., 467., 468., 469., 470., 471., 472., 473., 474., 475., 476., 477., 478., 479., 480., 481., 482., 483., 484., 485., 486., 487., 488., 489., 490., 491., 492., 493., 494., 495., 496., 497., 498., 499., 500., 501., 502., 503., 504., 505., 506., 507., 508., 509., 510., 511., 512., 513., 514., 515., 516., 517., 518., 519., 520., 521., 522., 523., 524., 525., 526., 527., 528., 529., 530., 531., 532., 533., 534., 535., 536., 537., 538., 539., 540., 541., 542., 543., 544., 545., 546., 547., 548., 549., 550., 551., 552., 553., 554., 555., 556., 557., 558., 559., 560., 561., 562., 563., 564., 565., 566., 567., 568., 569., 570., 571., 572., 573., 574., 575., 576., 577., 578., 579., 580., 581., 582., 583., 584., 585

Krieges, wo die Schwierigkeiten, unter völlig veränderten Verhältnissen weiter zu arbeiten, besonders groß sind. Kann anders liegen die Verhältnisse in dieser Beziehung bei den privaten Unternehmen, die in Friedenszeiten zahlreiches Personal beschäftigen. Auch hier muss sich nicht zuletzt das Publizum darin schämen, daß der Betrieb dieser Unternehmungen, zumal in den ersten Monaten des Krieges, eingeschränkt wird, daß die Geschäftsstunden im Verkehr mit dem Publizum gefügt werden, daß im Transport gewerbe die Förderungsmöglichkeiten sich verringern, und daß der einzelne Kunde nicht mehr so rasch bedient wird wie ehemals. Jeder Einzelne kann es deshalb nur als eine natürliche Folge des Krieges ansehen, wenn derartige Ereignisse auch im Bereich der Reichs-Postverwaltung zutage getreten sind. Je mehr innerhalb ihrer vielseitigen Betriebszweige das zunächst ungeschulte Ausbildungspersonal allmählich mit den Dienstge häften vertrauter wird und mehr und mehr selbstständig zu arbeiten lernt, um so mehr bietet sich die Möglichkeit, da, wo es der Verkehr erfordert, die Einrichtungen wieder anzubauen, die in Friedenszeiten bestanden haben. Nicht anders haben sich die Verhältnisse im Bereich der Eisenbahnverwaltung nach Ausbruch des Krieges gestaltet. Auch hier mussten im Interesse der Landesverteidigung vorerst erhebliche Vergrößerungen im Personen- und Güterverkehr Platz greifen, zumal auch im Bereich dieser Verwaltung ein nachhaltiger Teil des Personals durch den Krieg dem heimischen Eisenbahnbetrieb entzogen wurde. Der der Reichs-Postverwaltung in Veröffentlichungen, sowie in Zuschriften gemachte Vorwurf, daß es ihr im Gegenzug zur Eisenbahnverwaltung nicht gelungen sei, ihr gesamtes Personal der Heeresverwaltung gegenüber unabkömmlich zu erklären, ist daher ganz haltlos. Tatsächlich fehlen auch der Eisenbahnverwaltung nicht weniger als 77 000 Mann, die teils im Felde stehen, teils der Heeresverwaltung zum Betrieb der Eisenbahnen in Feindesland zur Verfügung gestellt worden sind.

### Unbestellbare Postsendungen.

Schon beim gewöhnlichen Postverkehr kann eine große Zahl von Sendungen weder an die Empfänger ausgehändigt, noch an die Absender zurückgegeben werden; diese Zahl erhöht sich bei dem stärkeren Verkehr zur Weihnachts- und besonders zur Neujahrzeit erfahrungsmäßig in gewaltigem Umfang. Wir möchten deshalb beim Herannahen der beiden Feste nicht unterlassen, unseren Lesern wieder einige Punkte in Erinnerung zu bringen, auf deren Nichtbeachtung die Unbestellbarkeit der Postsendungen nach den uns von zuständiger Seite gemachten Mitteilungen hauptsächlich zurückzuführen ist.

Vor allem kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es zweckmäßig ist, den Absender auf der Sendung anzugeben. Viele Briefschreiber halten dies noch immer für überflüssig, weil sie nicht daran denken daß Umstände eintreten können, welche die Aushändigung der Sendung an den Empfänger unmöglich machen. Nur so oft wird aber leider bald die Hausnummer, bald die Straße, bald der Bestimmungsort vergessen oder irrtümlich unrichtig angegeben, bald werden diese Angaben so unleserlich niedergeschrieben, daß sie nicht entziffern werden können; oder aber der Empfänger ist aus der angegebenen Wohnung ohne Angabe seiner neuen Adresse verzogen, oder die Sendung wird versehentlich unfrankiert aufgeliefert und infolgedessen vom Empfänger, für den der Absender nicht erkennbar ist, nicht angenommen und bergelassen. Bei Postkarten kommt es sogar häufig vor, daß die ganze Anschriftseite nicht ausgefüllt wird. Daher sollte es sich jeder wenigstens angelegen sein lassen, die auch über einzelnen Briefkästen angebrachte Mahnung zu beachten: „Aufschrift und Marke nicht vergessen!“, d. h. die Sendungen vor dem Einwurf in den Briefkasten noch einer Durchsicht in bezug auf äußere Erforderlichkeiten zu unterziehen. Das nimmt wenig Zeit und Mühe in Anspruch und hilft viel dazu, folgenschwere Mängel zu beseitigen.

Denjenigen aber, denen es widerstrebt, den Absender außerlich auf den Sendungen anzugeben, möchten wir raten, die Gesinntheit der Geschäftsleute umzunehmen, die auf ihren mit Vordruck versehenen Briefbogen unter der Ortsangabe zugleich Straße und Hausnummer vermerken lassen. Hierdurch würde es in den meisten Fällen möglich sein, unbestellbare Briefe, die am Schlusse nur mit dem Vorname des Absenders oder auch gar nicht unterzeichnet sind, dem Absender zurückzugeben.

Dah die vorstehenden Mahnungen nicht unberechtigt sind, dürfte daraus hervorgehen, daß im Jahre 1910 wieder 208 005 000 Postsendungen endgültig unbestellbar geblieben sind, darunter 153 780 000 Postkarten. Bei wie vielen von diesen Sendungen mag die Postverwaltung in den Verdacht gekommen sein, an dem Richtenkommen und angeblichen Verbrechen die Schuld zu tragen. Man er sieht hieraus, wie viel unnötige Arbeit der Postverwaltung erspart bleiben könnte, und wie viel Verdruck und Misserverständnis für die Briefschreiber sich vermeiden ließen, wenn sie der Behandlung der Postsendungen etwas mehr Sorgfalt abgedeihen lassen möchten.

### Aänderung der Postordnung über die Wechsel-Protestfrist.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 17. Dezember die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen, in der Provinz Ostpreußen oder in einzelnen Kreisen Westpreußens zahlbar sind, sowie für solche im Stadtkreise Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, die als Wohnort des Bezogenen einen in Ostpreußen oder in einem der beteiligten westpreußischen Kreise liegenden Ort angeben, anberweit festgesetzt hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden.

Postprotestaufträge mit Wechseln der bezeichneten Art werden in Fällen, in denen der Auftraggeber nicht auf der Rückseite des Auftrags anders bestimmt hat und der Protest nicht wegen ausdrücklicher Zahlungsverweigerung oder aus anderen Gründen schon nach der ersten Vorzeigung zu erheben ist, erst an folgenden Tagen nochmals zur Zahlung vorgezeigt: a) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 30. Juli bis einschl. 1. September 1914 eingetreten ist, am 1. Februar 1915; b) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 2. September bis einschl. 31. Dezember 1914 eingetreten ist, fünf Monate nach dem Zahlungstage; c) wenn der Zahlungstag des Wechsels in der Zeit vom 1. Januar bis einschl. 29. April 1915 eintritt, am 31. Mai 1915; d) wenn der Zahlungstag des Wechsels am 30. April 1915 oder später eintritt, am dreitigsten Tage nach Ablauf der Protestfrist des Art. 41 Abs. 2 der Wechselordnung. Als Zahlungstag gilt der Fälligkeitstag, wenn dieser ein Sonn- oder Feiertag ist, der nächste Werktag. Fällt der Schluttag der Frist zur Vorzeigung des Wechsels auf einen Sonn- oder Feiertag, so tritt der nächste Werktag an seine Stelle.

w. Persönliches. Dem Sohne des verstorbenen Oberrabbiners Dr. W. Seilchenfeld in Posen, Direktor der Israelitischen Realschule in Fürth Dr. Alfred Seilchenfeld, wurde der Titel eines königlichen Professors mit dem Rang eines Gymnasialprofessors verliehen.

# Personalnachrichten bei der Eisenbahndirektion Bromberg. Ernannt zum Rangiermeister der Rangierföhre Wollmann in Thorn. Berste der technische Bureauapirant 1. Klasse Bach von Schneidemühl nach Nakel. Die Prüfung zum Zugführer haben bestanden: die Schaffner Lübig und Fürstenberg in Bromberg, Böhlke in Nakel, Ost und Warman in Schneidemühl, Froese in Thorn, Wenzel, Kelm und Miel in Gnesen.

Leitung: G. Girschel. Verantwortlich für den politischen Teil, den allgemeinen, den Unterhaltungs- und Handelsteil: Karl Beck; für Volks- und Provinzialzeitung: R. Herbrechtsmeier für den Anzeigenteil: G. Schröder.

# Militärische Personalveränderungen. Maus, Hauptim. im Feldart.-Regt. Nr. 17, kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Colonialamt, in diesem Kommando bis auf weiteres befreit. Zum Leutnant der Reserve befördert: Zimmermann, Befehlshaber der Train-Abt. Nr. 20, jetzt bei dem Fußart.-Regt. der 9. Armee.

X Ordensverleihungen. Dem Eisenbahngütervorsteher a. D. Grawinkel in Posen ist der Rgl. Kronenorden vierter Klasse, dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Klopisch in Bentschen, Kreis Mejeritz, das Verdienstkreuz in Silber, dem Eisenbahnhilfsschiffer a. D. Kabezemski in Jarotschin, den Bahnwätern a. D. Kirsch in Paprotzsch, Kreis Neutomischel, und Mietz in Gnesen das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

X Das Bejähigungszeugnis für die Anstellung als Kreisarzt haben nach Ablegung der Prüfung als Kreisarzte im Jahre 1914 erhalten Dr. Werner Domansky in Obratalde und Dr. Joseph Wanek in Danzig.

# Das in Berlin neu errichtete Bekleidungs-Beschaffungsamt, dessen Geschäftskreis durch Vereinigung der bisherigen Vergebungen der Bekleidungsämter naturgemäß sehr groß ist, hat seine Arbeiten bereits aufgenommen, die in erster Reihe in dem, seinen vielseitigen und umfassenden Aufgaben entsprechenden Ausbau des inneren Verwaltungsbetriebes bestehen müssen. Die Durchführung dieser notwendigen Vorarbeiten wird aber durch den Andrang des Anbieter und die unzähligen ohne Rücksicht auf den vorliegenden Bedarf eingehenden Angebote in empfindlichster Weise gestört und aufgehalten. Das Amt erklärt daher erneut, daß der persönliche Besuch von solchen Bewerbern um Aufträge, die hierzu nicht aufgefordert sind, völlig zwecklos ist, da es nur schriftliche Angebote und nur solchen näher tritt, die durch Vermittlung der zuständigen Handels- oder Handwerkskammer u. w. vorgelegt werden, welche dem Angebot ein Zeugnis befügt. Wunderlich oder ohne Vermittlung der oben bezeichneten Körperschaften vorgebrachte Angebote sind zwecklos; auch muß im Interesse des ungestörten Ausbaus des Beschaffungsmittel bringend erachtet werden, daß Besuche von Mitgliedern der vertretenden Körperschaften zunächst weitestmöglich vermieden werden.

X Postanweisungsverkehr mit Ecuador. Vom 1. Januar 1915 ab sind im Verkehr mit Ecuador (zunächst jedoch nur mit der Hauptstadt Quito) Postanweisungen bis 200 M. zulässig. Innerhalb eines und desselben Monats dürfen von einem Absender an denselben Empfänger nicht mehr als 400 M. eingezahlt werden. Postanweisungen nach Ecuador sind in deutscher Währung auszustellen; sie werden im Bestimmungslande in der Landeswährung ausgezahlt; der Umrechnung wird der Tageskurs der Bank in Quito zugrunde gelegt. Gebühr 30 Pf. für 20 M. oder einen Teil von 20 M. Nächste Auskunft erteilen die Postanstalten.

# Eine recht stimmungsvolle familiäre Weihnachtsfeier, an der auch die Offiziere teilnahmen, veranstaltete der Inhaber des Restaurants „Solatsch“, Franz Modry, für seine rd. 150 Mann zahlende Einquartierung, ebenso auch für die noch außerhalb versprent und in der Solatsch-Kaserne liegenden, zur Park-Komp. II. Reserve-Fuhr-Artillerie-Regiments Nr. 6 gehörenden 100 Mann. Von 250 Mann versammelten sich vollzählig, auf der Terrasse wo nach dem Vortrag einiger Weihnachtslieder und Musikstücke der neu gegründeten Hausskapelle, bestehend aus einigen Kanonieren, sämtliche Mannschaften mit je einem warmen Eisschein und sechs Biermarken, ausgerüstet an gedeckter Tafel Platz nahmen — selbstverständlich lediglich beides in Form einer Liebesgabe des Wirts. Manchem unserer tapferen Vaterlandverteidiger wird diese fröhliche Weihnachtsfeier lange im Gedächtnis bleiben.

# Zur Ablösung von Neujahrswünschen bittet die Kreuz-Pfennig-Sammlung des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Berlin W. 66, Leipziger Straße 3 (Postamt Berlin Nr. 20 997) um Zusendung von Beiträgen in beliebiger Höhe. Die Spender erhalten für den Betrag „Kreuz-Pfennig-Marken“. Öffentliche Quittung ertheilt am Neujahrstage. Da jeder Pfennig die Wunden unserer Krieger heilen hilft, ist eine möglichst allgemeine Beteiligung des ganzen Volkes dringend zu wünschen.

b. Mejeritz, 20. Dezember. Den Schmiedemeister Joseph Feindura in Cheleuten in Wischen ist im November d. J. der siebente Sohn geboren worden. Der Ehemann steht zurzeit im Felde bei der Armee des Kronprinzen. Als letzterem hierüber berichtet wurde, hat er sich bereit erklärt, die Patenschaft bei dem während des Feldzuges geborenen Kind zu übernehmen und ein Patengeschenk von 20 Mark überlandt.

P. Marktstädt. 29. Dezember. Die evangelische Kirchengemeinde Groß-Göll veranstaltete am 23. d. Ms. für die verwundeten Krieger, die in der hiesigen Schule untergebracht sind, eine Weihnachtsfeier, bei der der Ortspfarrer Rieder eine Ansprache an die Krieger hielt und die Schul Kinder unter Leitung des Hauptlehrers Bloch mehrere Weihnachtslieder sangen. Zu der Feier hatte die Kirchengemeinde Gr.-Göll und ein Teil der Kirchengemeinde Hohenwalde nahezu 600 Mark aufgebracht.

Die Raiffeisenkasse in Hohenwalde stiftete allein hierzu 100 M. So konnten den Kriegern reichliche Gaben, ihren eigenen Wünschen entsprechend, namentlich wollene Sachen, geschenkt werden. Auch sonst ist hier die Beteiligung an der Liebesarbeit für die Krieger allgemein sehr rege.

# Schwarzenau, 29. Dezember. Die seit längerer Zeit unbesetzte gewesene Bilanzstelle an der katholischen Kirche ist dem Geistlichen Stanislaus Kubinski aus Konstantinow bei Bobiens übertragen worden. — Die Maul- und Klauenseuche breite sich in unserem Kreise weiter aus. Außerdem ist sie auf den Gütern Odrowitz, Taborow und Martyni ausgetragen.

ni. Znin, 29. Dezember. Als der Arbeiter Winzent Kamał aus Goschedine verlief, die Treibriemen der Dampfmaschine wieder aufzulegen wurde seine rechte Hand von der Niemenschleife mit hinein gezogen und ihm der rechte Arm gebrochen.

□ Breslau, 29. Dezember. Heute nachmittag fand die Festversammlung der Stadtverordneten zu Ehren des scheidenden Stadtverordnetenvorsteigers und Ehrenbürgers der Stadt Breslau Heinrich Justizrat Dr. Freund statt, der 44 Jahre dieser Körperschaft angehört hat. Er hat 38 Jahre ununterbrochen das Vorsteheramt bekleidet. Von Magistrat und von der Stadtverordnetenversammlung wurde dem Scheidenten je eine kunstvoll gefertigte Adresse überreicht. Es sprachen der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Peukert namens aller Fraktionen, Oberbürgermeister Martin namens des Magistratskollegiums. Tiebeweg dankte Dr. Freund.

\* Rosenburg i. Westpr., 28. Dezember. Auf der Tagesordnung des Kreissages stand u. a. die Überlassung von Chausseeterrain an die Eisenbahnverwaltung. Der geplante Frachtwagen auf Bahnhof Charlottenwerder erforderte die Verlängerung des Ladegleises und damit auch die Verlegung der vorüberführenden Chaussee Rajenfeld-Charlottenwerder. Die Verlegung ist durch die Bahnverwaltung bereits ausgeführt. Zur Regelung der Eigentumsverhältnisse ist ein Austausch von Chausseeterrain gegen das zur neuen Trasse gebrauchte erforderlich. Die Vorlage wurde angenommen. Zum Kreisdeputierten wurde auf eine sechsjährige Dauer Herr Rittergutsbesitzer Borowski-Riesenwalde, dessen Wahlperiode im Dezember d. J. ihr Ende erreicht, wiedergewählt. Zum Mitglied der Kreiseraum-Kommission wurde für den verstorbenen Rentier Blum der Restaurateur O. Salewski von hier gewählt. Zum Schluß wurden Ergänzungswahlen zu mehreren Kommissionen vorgenommen.

\* Danzig, 28. Dezember. Ein großes Feuer entstand in der vergangenen Nacht auf dem Gehöft des Besitzers Witt in Brösen.

Eingeäschert wurden eine gefüllte Scheune und ein großer Stall, wo sechs Pferde verbrannten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

### Aus dem Gerichtsstaat.

\* Berlin, 29. Dezember. Wegen Verabreichung von Feldpostpaketen hatte sich der 16jährige Postauszehler Paul Krause, der bei dem Postamt in Frohnau mit einem Gehalt von 93 M. monatlich angestellt war und dessen Vater selbst im Felde steht, vor der 1. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten. Nach seinem eigenen Geständnis hat er 12 Feldpostpaketet geöffnet und daraus Zigaretten, Zigaretten, Schokolade, Feldbrillen, Taschenlampen und andere Liebesgaben entwendet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 2½ Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die große Jugend des Angeklagten auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis.

### Handel, Gewerbe und Verkehr.

= Neue Pferdeversteigerungen auf dem Magazinviereck Friedhofsviertel bei Berlin finden am 4. und 5. Januar 1915, jedesmal von morgmatis 10 Uhr ab statt. Es kommen etwa 300 Wagen- und Arbeitspferde östpreußischen Ursprungs zum Aus-gebot.

= Wiener Börse. Die Hindernisse, die sich der glatten Abwickelung der seit Ende Juli schwedenden Engagements in Ma-ri-note entgegenstellen sind, wie aus Wien berichtet wird, nunmehr beendet und es ist ein endgültiges Arrangement für die Geschäfte in Banknoten erzielt worden. Die Regelung ist durch das fulante Entgegenkommen der Postsparkasse wesentlich erleichtert worden. Der Liquidationskurs wurde auf 123 festgestellt.

Berlin, 29. Dezember. (Sämereien-Wochenbericht von 3. und 4. Wissinger SO. 33 Köpenicker Straße Nr. 6a und 7.) Die in voriger Woche begonnene Aufwärtsbewegung in Rotklee macht keine weiteren Fortschritte in Böhmen, wahrscheinlich weil kurz vor Jahresende die Unternehmungslust zu erwarten. Durch das mildere Wetter wurde wiederum der Ertrag unterbrochen, und das begonnene Angebot in heimischen Kleesorten hörte auf. Einzelne Ablieferungen ließen durch ihren Umsatz erkennen, daß der Ertrag über Erwartungen groß und gleichzeitig von hervorragender Güte war; dadurch gewinnt zwar die Auffassung von einer ausreichenden inländischen Verjüngung weitere Raum, aber doch noch nicht genügende Sicherheit, um dem Markte eine weniger schwankende Haltung zu geben. So weit wir im Bezug vom Auslande abhängig bleiben, muß für diese Saaten mit neuen Erhöhungswerten gerechnet werden und mit Transportschwierigkeiten auf den lange Zeit hinaus überfüllten Schiffsroutenlinien, welche schon heute das rechtzeitige Eintreffen neuer Abschlüsse unsicher machen. Unter diesen Bedenken könnten besonders die vom Auslande eingeführten Grasarten wieder höhere Preise erzielen, und bei einzelnen Kleesorten können die Vorräte im Innlande am Wert gewinnen. Besonders fühlbar wurde schon heute das Fehlen von russischem Wundklee neuer Ernte, während sehr frühzeitige amerikanische Abschlüsse in Schwedenklee nunmehr auf rechtzeitige Ankunft rechnen dürfen, ebenso in Timothée der mittlerweile heranwachsende. Viele Bedenken verhindern indes die umfassende Verjüngung, die besonders durch die Ungewissheit des Absatzes, teilweise auch durch die Höhe der Forderungen und der erschwerten Bezahlungsbedingungen, nie reichlich werden konnte. Welche Wirkungen sich daraus in vielleicht schon recht naher Zeit ergeben werden, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit beurteilen, doch steht der Markt zweifellos unter dem Gefühl des Mangels. Von ihm ist alles heute beherrscht, und selbst für Hülfensfrüchte, die zum Teil gut geerntet sind, auch für diejenigen, welche für menschliche Nahrung sich nicht eignen, werden dem Käufer unglaubliche Preise abverlangt. In Seradella sind die vorwölflichen Notierungen längst überschritten; die stürmische Nachfrage hält sich auch heute bei den Forderungen noch nicht ab, welche sicherlich die Verwendung schon ganz bedeutend einschränken müssen. In Rübensonnen hat durch die Verkürzung des Zuckerrübenbaus die Aussaat von Futterrüben zweifellos gute Aussichten um so mehr, als die bedeutende russische Zufuhr dieses Jahr ausbleiben muss.

Untere Preise für Klee gelten durchweg für seidenreiche Saaten: Wir notieren: Rotklee, schlesisch und böhmisch 116—126 M. italienisch 86—92 M. Weißklee, hochein 115—125, mittelfarbener 105 bis 110 M. Schwedenklee, vorjähriger 8—100 M. Gelbklee 54—52. Ankarklee 38—42 M. vorjähriger Wundklee 85—96 M. vorjähriger Turkestan-Luzerne 60—65 italienische Luzerne 79—83 M. Timothee 50—60 M. englisch Haigras 28—32 M. italienisches 29—33 M. Seradella 21—34 M. für 50 Kilogr. ab Berlin.

Breslau, 29. Dezember. Bericht von R. Manasse Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Straße 21. Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung fest, Notierungen blieben unverändert.

### Festlegung der städtischen Markteputation.

Für 100 Kilogramm:	
Weizen . . . . .	24,70—25,20
Roggen . . . . .	20,70—21,20
Gerste üb. 68 Kilo. Hstlg.	25,00
bis 68 Kilo. Hstlg. 19,20—19,70	Huttererbeben . . . . .
Festlegungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.	
für 100 Kilogramm:	feine mittlere ordinäre Ware
Kleesaat, rote . . .	98,00 86,00 74,00
weiße . . . . .	105,00 95,00 65,00

### Kartoffeln.